

Zum Erfolg des griechischen Befreiungskampfes Anfang des 19. Jahrhunderts hat die öffentliche Meinung des damaligen Europa wesentlich beigetragen. Bei der Bildung dieser philhellenischen Meinung aber hat die europäische philhellenische Literatur zusammen mit der Presse die größte Rolle gespielt. Sie hat das philhellenische Feuer, das fast alle sozialen Schichten ergriffen hat, entfacht und weitergenährt, bis das Land der Hellenen vom türkischen Joch befreit war. Dieser fast unbekanntem Seite des europäischen Philhellenismus gelten die 13 Beiträge von Fachleuten des In- und Auslandes, die der vorliegende 2. Band der "Philhellenischen Studien" umfaßt. Sie beleuchten viele Seiten dieses Fragenkomplexes und bilden einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des europäischen Philhellenismus.

ΕΚΠΑ - Βιβλιοθήκη Ιστορίας



1105050026717

Evangelos Konstantinou wurde 1933 in Askri bei Theben/Griechenland geboren. Von 1952 bis 1957 Studium der orthodoxen Theologie an der Universität Athen. Von 1960 bis 1964 Studium der Byzantinistik und Philosophie an der Freien Universität Berlin. 1963 Promotion. Von 1964 bis 1966 Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. 1971 Habilitation an der Universität Würzburg für Byzantinistik und Neugriechische Philologie. Er ist Professor für diese Fächer an derselben Universität.

2

(Hrsg.) · EUROPÄISCHER PHILHELLENISMUS

Βιβλιοθήκη  
φιλοσοφικών  
Σχολής

938.

545

ΚωνΕ

e

1992

ΕΚΠΑ

Philhellenische Studien Band 2

*Bp. 53-63*

# EUROPÄISCHER PHILHELLENISMUS

*19/11/1987*

Die europäische  
philhellenische Literatur  
bis zur 1. Hälfte  
des 19. Jahrhunderts

Herausgegeben von  
Evangelos Konstantinou



PETER LANG

Frankfurt am Main · Bern · New York · Paris

*Chateaubriand*, par M. le Vicomte de, Membre de la Société en faveur des Grecs, Note sur la Grèce, Paris, Le Normant père, Libraire 1825, in 8°, VI-48p.

*Ibid.* Nouvelle édition augmentée d'un avant-propos, Paris, Le Normant père 1825, in 8°, VI-120 p.

*Ibid.* in 8°, 130 p., Paris 1826.

*Chateaubriand*, del sig. viscomte di, membro della Società in favore dei Greci; Nota sulla Grecia, Italia 1825

*Chateaubriand*, por el Vte de, Escrito sobre la Grecia, traducido al Castellano, Paris F. Rosa 1825, in 12°, 33 p.

*Ibid.* (Sine date), Paris impr. de A. Coniam, in 16°, 28 p.

*Chateaubriand*, vom Vte von, Note über Griechenland, Paris gedruckt bei F. Didot, 1825, in 8°, 18 p.

*Chateaubriand*, by the Viscount de, member of a Society in favour of the Greeks, Note on Greece, translated from the French language, Paris, printed by F. Didot, ΑΩΚΕ' (1825) Re-edited in Greek along with the work by M. Bignon "The Privy-Councils and the peoples, from 1815 up to the present day ... translated from French together with the Chateaubriand's Note on Greece by N. Spiliades, 1826.

The translation of 1826 was published anew by the Society of Macedonian Studies, Thessaloniki 1962 and by the Historical and Ethnological Society of Greece, Athens 1968.

#### Notes

- 1 Vid. Eleni Koukkos, Ioannis Kapodistrias, The man – The diplomat, Athens 1984, 2nd edition, page 62 et seq., and related bibliography.
- 2 Mention of the editions and translations of above work is made at the end of present study.
- 3 Const. Tsatsos, La lutte de Chateaubriand pour la Grèce. "Néa Estia", v. 84, issue 995, December 1968, page 17.
- 4 He means the invasion of the Peloponnese by the Egyptian army led by Ibrahim Pasha.
- 5 Lysimaque Oeconomos, Essai sur la vie du Comte Capodistrias, depuis son départ de Russie, en août 1822, jusqu'à son arrivée en Grèce, en janvier 1828. Toulouse-Paris 1926, p. 16 et seqe – Gr. Daphni, Ioannis A. Capodistrias, the birth of the Greek state, Athens 1976, 431 et seq. – Eleni Koukkos, Ioannis Capodistrias, The man – the diplomat, 2nd edition, Athens 1984, 171 et seq..

#### Lambros Mygdalis

#### Der Philhellenismus in Deutschland

Der Philhellenismus im allgemeinen und der deutsche im besonderen ist meines Wissens, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nur als ein geschichtlicher Vorgang der damaligen kultivierten Welt untersucht worden. Man hat nämlich nach den Spuren jedes Philhellenen gesucht, nach dessen Biographie und Werken geforscht und sie geistesgeschichtlich dargestellt, so daß wir heute, wenn nicht von allen, doch von den meisten von ihnen, alles wichtige Biographische und ihre Werke Betreffende nachschlagen können. Diese Forschung war aber einseitig, denn sie hat oft das Wichtigste übergangen, nämlich auf die Werke der Philhellenen einzugehen und zu versuchen, sie zu interpretieren. Daraus hätte man dann auch das Leben und die Dichtung jedes einzelnen von ihnen dem zeitgenössischen Griechentum gegenüber besser verstehen lernen können. Diese Art der Forschung über den Philhellenismus ist sicherlich dadurch zustande gekommen, daß die betreffenden Forscher aus dem Fach der Geschichte und nicht aus demjenigen der Philologie stammten.

Dem Wort "φιλέλλην" begegnen wir schon bei Herodot II, 178, 1. Dieses Wort und sein Gegenteil "μισέλλην" wurden auch von anderen antiken Schriftstellern so oft gebraucht, daß das Wort "φιλέλλην" im Laufe der Zeit verschiedene Bedeutungsschattierungen wie z.B. Griechenfreund, griechischer Patriot oder Gönner der Griechen erhalten hatte. Seit Erasmus (1467-1536), Reuchlin (1455-1522) und Melanchthon (1497-1560) haben die Gebildeten Deutschlands bei ihren literarischen Interessen die Griechen niemals aus dem Auge verloren. Von der Epoche des Humanismus an wurden Reisen nach Griechenland zu antiquarisch-philologischen Zwecken relativ häufig. Einer der ersten Hellasfahrer (1490) war der böhmische Humanist Bohuslaw von Lobkowitz (1462-1510). Die Universität Tübingen sandte den jungen Stephan Gerlach (1546-1612) nach Konstantinopel, um sich über die griechischen Verhältnisse zu orientieren. Den modernen Sinn dieses Wortes "φιλέλλην" findet man zum erstenmal bei Martin Crusius (1525-1607), der sich selbst "φιλελληνέ αστατος" und "χριστιανός φιλέλλην" genannt hatte.

Der Philhellenismus der ersten Periode bei Martin Crusius und Stephan Gerlach und im nächsten Jahrhundert bei Johann Wülfer (1651-1724) und Ulrich Magerle, genannt Abraham a Santa Clara (1644-1709) mit dem "Auf, auf, Ihr Christen!" u.a. entsprang aus deren Liebe für die zeitgenössischen Griechen als Mitchristen, die sie unterstützen wollten, damit sie von der türkischen Herrschaft befreit werden könnten. Sehr bezeichnend sind die Worte

gegen die Türken, die Martin Luther in seiner "Heerpredigt" unter anderem schreibt: "Zum anderen, lehret der Türken Alkoran oder Glaube, nicht allein den Christlichen Glauben verstören, sondern auch das ganze weltliche Regiment. Denn sein Mahomet befiehlt mit dem Schwerdt zu walten, und ist das meiste und fürnehmste Werk in seinem Alkoran das Schwerdt". Zur gleichen Zeit vertrat John Milton (1608-1674) in England den englischen Philhellenismus.

Der Ausgangspunkt der zweiten Periode des Philhellenismus war der Wunsch und die Sehnsucht der deutschen Gelehrten, die bildenden Künste, die Dichtung und die gesamte Kultur der Altgriechen kennenzulernen. Diese Liebe zur griechischen Kultur im allgemeinen zeigte sich zuerst in Übersetzungen und der Interpretation altgriechischer Werke, deren Ideen und Ansichten später in die eigene Dichtung eingeflochten und eingearbeitet erscheinen. "φιλέλλην" bedeutet jetzt Freund der antiken griechischen Kultur. Den Zusammenhang dieser Liebe und der inneren geistigen Beziehung zwischen dem Altgriechentum und dem modernen Deutschland bezeichnet Walter Rehm sehr treffend folgendermassen: "Der Glaube an Griechisches ist im letzten nur ein Gleichnis für den Glauben an das Hoch- und Rein-Menschliche und darum auch für den Glauben an das Deutsche. Über das Griechische gelangen wir zu uns selber"<sup>1</sup>. Dieser Geistesentwicklung der deutschen Dichter und dem Heranreifen ihrer Dichtung muß man gründlich nachgehen und aus dieser Einsicht heraus die ganze Strömung des deutschen Philhellenismus behandeln. In eine solche gründliche Untersuchung müssen auch diejenigen Schriften mit einbezogen werden, die sich gegen das Altgriechentum und seine Gesinnung gewandt haben. Diesbezüglich bemerkt Konrad Burdach folgendes: "Das Altertum kann uns in Wahrheit heute nicht mehr die ideale Welt voll göttlicher, fleckenloser Schönheit sein, wo allein die Sonne golden scheint, und allein alle menschliche Unvollkommenheit und Bedürftigkeit aufgelöst ist in reine Harmonie"<sup>2</sup>.

Die Entstehung des eigentlichen Philhellenismus, folglich auch des deutschen, beginnt mit dem ersten Befreiungsaufstand der Griechen gegen die Türken im Jahr 1770, der durch die Unterstützung der Kaiserin Katharina II. aus Rußland entstanden war. Sie ließ mitten im Kampf mit der Pforte durch Feodor Orlov die Moreoten zum Aufstand aufrufen, um das berühmte "griechische Projekt" zu verwirklichen. Die Russen vernichteten bei Tchesme die türkische Flotte, aber zu Land siegten die Türken. Die Friedensschlüsse von 1774 und 1792 brachten zwar den Griechen nur geringe und illusorische Vorteile, aber der Druck wuchs. Der Philhellenismus dieser dritten Periode wird insofern realistischer und konkreter, als er sich auf das moderne und zeitgenössische Griechenland bezieht. Es ist die Zeit des Neuhumanismus, dessen wichtigste Vertreter Johann Joachim Winckelmann,

Gotthold Ephraim Lessing, Johann Gottfried Herder, Friedrich Schiller, Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Hölderlin waren. In England haben Lord Byron (1788-1824) und Percy Shelley (1792-1822) und in Frankreich François-René Vicomte de Chateaubriand (1768-1848), Alphonse de Lamartine (1790-1869) und Victor Hugo (1802-1885) den Gedanken der Befreiung und der Wiedergeburt Griechenlands vertreten. Das erste deutsche Werk, das direkt von dem Aufstand dieses Jahres 1770 inspiriert wurde, ist der Roman "Ardinghello oder die glückseligen Inseln" (1787) von Wilhelm Heinse (1746-1803). Der Schauplatz dieses Romans sind die griechischen Inseln des Archipelagus, wo der Held Ardinghello von einer Befreiung dieser schönen Stätten spricht und die Griechen dazu auffordert, gegen die Türken aufzustehen. In dem zweiten Roman dieser Periode, dem "Hyperion oder der Eremit in Griechenland" (1797-1799) von Friedrich Hölderlin (1770-1843), ist nicht nur der Schauplatz Griechenland, sondern auch der Held des Romans ein Neugriecher, der am Freiheitskampf seines Landes gegen die Türken teilgenommen hat. Ein dritter Roman ist der "Phaethon" von Wilhelm Waiblinger (1804-1830), der chronologisch eigentlich zu der nächsten Entwicklungsphase des deutschen Philhellenismus gehört, aber inhaltlich sich dem Roman "Hyperion oder der Eremit in Griechenland" nähert. Der Schauplatz dieses Romans ist wiederum Griechenland. Der Held ist zwar kein Grieche, wird jedoch im Laufe der Handlung des Romans zu einem Griechen und kämpft wie Hyperion für die Freiheit des griechischen Volkes gegen die Türken<sup>3</sup>. Die Entwicklung des deutschen Philhellenismus in dieser Zeit ist historisch bedingt und entspricht mehr oder weniger der Wirklichkeit des Aufstandes der Griechen im Jahr 1770. Vieles ist entweder von dem deutschen Dichter selbst erdacht oder von verschiedenen Reiseberichten oder Ereignissen in Griechenland beeinflusst worden. Mit dem Freiheitskampf Griechenlands haben sich außer den Dichtern auch Bildhauer und Maler befaßt, die in ihren Werken verschiedene Kämpfer oder Schlachten der Griechen gegen die Türken abgebildet haben. Einige davon sind die Deutschen Ary Scheffer (1795-1858), Carl Rottman (1797-1850), Peter von Hess (1792-1871) und Karl Krazeisen (1794-1878) und die Franzosen Jean-Louis Théodore Géricault (1791-1824) und Eugène Delacroix (1798-1863)<sup>4</sup>.

Die vierte und wichtigste Entwicklungsphase des deutschen Philhellenismus ruht auf der griechischen Revolution im Jahr 1821 und auf der darauf folgenden Befreiung Griechenlands aus der 400-jährigen Herrschaft der Türken. Das Interesse der deutschen Dichter und Künstler für diese Revolution in Griechenland entsprang sowohl aus den oben schon erwähnten Gründen und noch dazu aus deren Beschäftigung mit der neugriechischen Literatur, im besonderen aber mit den neugriechischen Liedern. Herder betrachtete als erster in Deutschland die griechische Poesie unter dem

Gesichtspunkt nicht einer höchst bewußten Kunstübung, sondern einer Naturdichtung und entrückte sie dadurch dem Bereich des schlechthin Musterhaften und überall Tonangebenden. Auch auf dem Gebiet der bildenden Künste herrschte die gleiche Ansicht. Die meisten Anregungen sowohl für den begonnenen Freiheitskampf der Griechen als auch für den daraufhin entstandenen internationalen Philhellenismus kamen von dem Dichter Rigas Velestinlis (1757-1798) durch seine "Kriegshymne", dem Schriftsteller Adamantios Korais (1748-1833)<sup>5</sup> durch seine Werke und Lord Byron durch seine Dichtung und seine Anwesenheit mitten im Kampf der Griechen in Mesolongi. Goethe war bei aller Begeisterung für das neugriechische Volkslied, das Lied der Klephten, dessen Verständnis Herder angebahnt hatte, und das er selber ins Deutsche übersetzte, in seiner Stellungnahme zur Griechenbewegung seiner Zeit, auch zu der Byronischen Teilnahme zurückhaltend. Wohl hat er dem toten Byron von tiefem Schmerz bewegte Worte nachgerufen, wenn ihm auch zeitweilig das nicht ganz Reine seines Unternehmens, das Exzessive unsympathisch gewesen ist. Und manchen Reisenden gegenüber, die ihm aus Griechenland berichteten, wie etwa Stackelberg und Bröndstedt, konnte er nicht verhelfen, daß die Türken doch die Ordnung gegenüber dem anarchischen Hang der Griechen darstellen. Goethe war jedoch derjenige, der zu der Bekanntschaft und seiner Beschäftigung mit neugriechischen Liedern von Werner von Haxthausen (1780-1842) angeregt wurde. Dieser hatte während seines Aufenthaltes als Diplomat in Griechenland verschiedene neugriechische Lieder gesammelt, ist aber leider auf den Vorschlag Goethes, diese Lieder sofort ins Deutsche zu übersetzen und zu veröffentlichen, nicht rechtzeitig eingegangen. Auf diese Weise wurden die "Chants populaires de la Grèce moderne" von Claude Fauriel, Paris 1824-1825, früher veröffentlicht als die Übersetzungen Werner von Haxthausens<sup>6</sup>, von denen Goethe schon im Sommer 1815 wußte; er hatte ihm damals vorgeschlagen, daß er den Prolog für seine baldige deutsche Übersetzung schreiben würde. In der Folge hat Goethe auch Fauriels Werk über die neugriechischen Lieder als Quelle für seine weitere Beschäftigung mit diesen verwendet. Er hat sie in seinem Werk "Über Kunst und Altertum" zum Teil übersetzt und veröffentlicht.

Ein anderer wichtiger Anlaß für den Philhellenismus dieser vierten Entwicklungsphase war die Vorbereitung und der Ausbruch der griechischen Revolution im Jahr 1821 und die darauf bezogenen Artikel über den Freiheitskampf der Griechen in vielen Zeitschriften, Zeitungen und sogenannten Taschenbüchern (wie z.B. Morgenblatt für gebildete Stände, Der Gesellschafter für Geist und Herz, Abendzeitung, Allgemeine Zeitung, Mainzer Zeitung, Taschenbuch für Freunde und Geschichte des griechischen Volkes älterer und neuerer Zeit u.a.). Es wurden die Heilige Allianz und verschie-

dene andere Burschenschaften und Komitees in Deutschland (München [F.W. Thiersch], Stuttgart [A. Schott], Tübingen, Dresden, Hamburg, Heidelberg [J.H. Voß], Frankfurt a.M., Düsseldorf, Berlin [Ritschl, Niebuhr], Leipzig [W.T. Krug] u.a.) gegründet, deren besonderer Zweck es war, den Freiheitskampf der Griechen auf jede Weise – materiell und geistig – zu unterstützen. Schon am 1. August 1821 erließ Professor Wilhelm Krug den ersten Aufruf zur Bildung von Hilfsvereinen und Sammelstellen für den Freiheitskampf der Griechen. Sehr bezeichnend sind auch dafür die Worte eines Zettels in den Hamburger Straßen mit der Überschrift "Aufruf an Deutsche Jünglinge" im August desselben Jahres: "Der Kampf für Religion, Leben und Freyheit ruft uns zu den Waffen! Menschlichkeit und Pflicht fordern uns auf, unseren christlichen Brüdern, den braven Griechen zu Hülfe zu eilen, unser Blut, unser Leben für die heilige Sache zu wagen!/Die Herrschaft der Muselmänner in Europa naht sich seinem Ende; frey muß Europa's schönstes Land, frey muß Griechenland von den Unmenschen werden! Laßt auch uns mit unseren Kräften dazu beytragen! Greift zu den Waffen, brave deutsche Jugend, laßt uns eine griechische-deutsche Legion bilden, und bald unseren Brüdern Beystand bringen! Gediente und erfahrene Officiere sind bereit, uns anzuführen! – Gott wird mit uns seyn, denn es ist eine heilige, – der Menschheit Sache – es ist der Kampf für Religion, Leben und Freyheit, der Kampf gegen Unmenschen! Unser Unternehmen wird der Allmächtige begünstigen! Siegreich und mit Ruhm gekrönt werden wir dann, gesegnet von unseren griechischen Brüdern und der ganzen Christenheit mit dem herrlichen Bewußtseyn für Religion und Freyheit gefochten und die Sklaven-Ketten von Millionen unserer Brüder zerbrochen zu haben, unser deutsches Vaterland wiedersehen./Theilnehmer melden sich unverzüglich Große Bäckerstr. Nr. 62, wo sie das Nähere erfahren können. Deserteurs werden nicht angenommen./Ein Verein wird Beyträge zur Unterstützung dieses für die Menschheit heiligen Unternehmens sammeln und verwenden."<sup>7</sup> Die Bildung einer Fremdenlegion verlangte auch Friedrich Thiersch am 18. August 1821 wie schon früher Freiherr von Dalberg und Gagern in der Tribüne einer süddeutschen Kammer. Lieder wurden komponiert, Kupferstiche veröffentlicht, Konzerte gegeben und vor allem Bücher gedruckt. Und alles das für den Freiheitskampf der Griechen. Zahllos waren die freiwilligen Kämpfer für Hellas.

Wilhelm Traugott Krug (1770-1842), Philosophieprofessor und Kants Nachfolger in Königsberg, war der erste deutsche Gelehrte, der sich öffentlich für den Freiheitskampf der Griechen eingesetzt hatte. Daraufhin schrieb er in dem Vorwort seines Werkes "Griechenlands Wiedergeburt, ein Osterprogramm zum Auferstehungsfest" (1821) folgendes: "Dieses schöne Fest soll uns nicht bloß an Vergangenes erinnern; es soll uns auch mahnen, daß wir stets eingedenk seien unsrer höhern Abkunft und Bestimmung, daß wir

unser Herz erfüllen mit den Ideen von dem, was ewig wahr und gut und schön, daß wir uns nicht nur selbst erheben von der Finsternis zum Lichte und von der Knechtschaft zur Freiheit, sondern auch theilnehmend freuen, wenn wir gewahren, daß Andre sich so erheben". Außer den verschiedenen Artikeln über Griechenland in der Allgemeinen Zeitung hat er auch die Werke "Letztes Wort über die Griechische Sache" (1821) und "Neuester Stand der Griechischen Sache" (1822) geschrieben. Ein anderer philhellenischer Gelehrter war der Philologe und Pädagoge, Universitätsprofessor in München, Friedrich Wilhelm Thiersch (1784-1860). Er war im Jahr 1821 an die Spitze des Münchener Griechenvereins getreten, führte eine ausführliche Korrespondenz mit Adamantios Korais (1813) und Johannes Kapodistrias (1814) und war einer der bekanntesten Namen in Griechenland. Er ist wohl der erste deutsche Gelehrte, der den glücklichen Versuch machte, neugriechische Literatur und Kultur wissenschaftlicher Behandlung zu unterziehen. Seine mannigfaltigen Verbindungen in Neugriechenland ermöglichten es ihm, 1831 und 1832 an Ort und Stelle selbst sich für die Wahl des jungen Otto einzusetzen. Schon im Jahr 1830 war er gegen Philipp Fallmerayer in der Allgemeinen Zeitung mit einer Artikelserie losgezogen auf Wunsch des bayerischen Königs Ludwig I., der ihm sehr gewogen war (fünf Artikel mit dem Titel "Von der Isar"). Über den Freiheitskampf Griechenlands hat er noch folgende Werke geschrieben: "De l'état actuel de la Grèce et les moyens d'arriver à sa restauration" (1833) und "Apologie eines Philhellenen" (1846). Über die Befreiung Griechenlands haben auch Karl Iken (1789-1841) und Karl Theodor Kind (1799-1868) manches geschrieben, wie z.B. "Hellenion. Über Cultur, Geschichte und Literatur der Neugriechen" (1822), "Leukothea, eine Sammlung von Briefen eines geborenen Griechen über Staatswesen, Literatur und Dichtkunst des neuen Griechenlands" (1825, 2 Bde) von Karl Iken und "Eunomia. Darstellungen und Fragmente neugriechischer Poesie und Prosa" (1827, 3 Bde) gesammelt von Karl Iken und Karl Theodor Kind. Karl Theodor Kind hat auch Gedichte und andere Abhandlungen über Griechenland geschrieben wie z.B. "Beiträge zur besseren Kenntniss des neuen Griechenlands" (1828).

Philhellenische Gedichte stammen von folgenden Dichtern: Josef Christian Freiherr von Zedlitz (1790-1862. "Das Kreuz im Hellas"), Adalbert von Chamisso (1781-1831. "Chios"), Leopold Schefer (1784-1862. "Abschied von Griechenland"), Heinrich Stieglitz (1801-1849) und Ernst Grosse (1802-1832. "Gedichte zum besten der Griechen"), Friedrich Heinrich de la Motte Fouqué (1777-1843. "Missolonghi"), Friederike Brun, geborene Münter (1765-1845. "Chorgesang der Freunde Hellas"), Luise Brachmann (1777-1822. "Griechenland"), Amalie von Helvig, geborene Freiin von Imhoff (1776-1831. "Zuruf an Griechenland") und von vielen anderen. Die meisten

dieser Gedichte schließen sich an verschiedene Ereignisse in Griechenland während der Freiheitskämpfe der Griechen an, deren Siege die deutschen Dichter und Künstler durch die Berichte in den Zeitungen erfuhren und die davon inspiriert wurden. Der führende Dichter der damaligen Zeit, der einige der besten deutschen Gedichte über den Freiheitskampf Griechenlands geschrieben und den meisten Einfluß auf die folgende deutsche philhellenische Kunst ausgeübt hatte, war Wilhelm Müller (1794-1827). Einige seiner "Lieder der Griechen" wurden schon im ersten Jahr der griechischen Revolution 1821 veröffentlicht. Obwohl Müller niemals in Griechenland war, ist es ihm gelungen, die verschiedenen griechischen Personen so erzählen zu lassen, daß man den Eindruck hat, er selbst habe alles erlebt. In diesen Liedern werden die Sitten und Gebräuche, das Leiden, die Hoffnungen und die Kämpfe der Griechen geschildert. Außer diesen Gedichten hat Müller, beeinflußt von Claude Fauriels Werk "Chants populaires de la Grèce moderne", die Sammlung "Kleine Liebesreime aus den Inseln des Archipelagus" geschrieben und dieses bedeutende Werk Fauriels ins Deutsche übersetzt und mit Ergänzungen versehen. "Lieder der Griechen" hat auch Wilhelm Waiblinger geschrieben, die aber, ohne besondere Beziehung zu Griechenland, mit denjenigen Müllers weder äußerlich noch inhaltlich etwas zu tun haben. Nachwirkung von Lord Byrons Dichtung findet man in den "Vier Erzählungen aus der Geschichte des jetzigen Griechenlands" von Wilhelm Waiblinger. Von der griechischen Revolution im Jahr 1821 wurden auch viele andere deutsche Dichter inspiriert, die Dramen, Romane oder Erzählungen geschrieben haben, die sich auf griechischem Boden abspielen wie z.B. "Die Befreiung Griechenlands" von Karl Sondershausen (1792-1882), "Hellas und Helianor" von Julie Baronin von Richthofen u.a.

Außer den philhellenischen Schriften begegnen wir auch Werken oder Artikeln, die sich gegen die Griechen richten. Einige von ihnen sind die Veröffentlichungen von Friedrich von Gentz in der Zeitung "Österreichischer Beobachter". Von ihm stammen auch die bekannten "Briefe aus Zante". Andere Zeitungen, die sich für die Türken eingesetzt hatten, sind der "Spectateur Oriental" in Smyrna und die "Allgemeine Preussische Staatszeitung". Ein gewisser Pittschaff, Philosoph und Dichter, hielt in verschiedenen Städten Deutschlands Vorträge und sprach gegen "das dumme Unternehmen der Griechen". Diese Haltung ist jedoch zu verstehen aus der allgemeinen Sehnsucht der Deutschen und aller Europäer der damaligen Zeit nach Ruhe und Frieden nach dem Erlebnis der verheerenden Napoleonischen Feldzüge und den sich anschließenden Freiheitskriegen, eine Haltung, die in der sogenannten Metternichschen Reaktion politischen Ausdruck fand.

Der Höhepunkt des ganzen internationalen und folglich auch des deutschen Philhellenismus war die Befreiung Griechenlands und die Ernennung

Ottos I. zum ersten König von Griechenland. Diese Tat war von der griechischen provisorischen Regierung der Ausgleich und der Dank an Deutschland und die vielen deutschen Philhellenen für all das, was sie für den Freiheitskampf der Griechen getan und geopfert hatten. Über das, was Frankreich und England im Vergleich zu Deutschland für die Befreiung der Griechen geleistet haben, bemerkt Karl Hillebrand folgendes: "Kein Volk hat wie die Franzosen für Griechenland ... geschwärmt ..., aber das Contingent, das Frankreich zu den Philhellenen gestellt, war ein geringes im Vergleich mit dem Englands und Deutschlands"<sup>8</sup>.

Anhand der Interpretation der wichtigsten Texte, die sich auf die oben genannten Entwicklungsphasen des deutschen Philhellenismus beziehen, kann man zusammenfassend das Verhältnis der deutschen zur griechischen Nation darstellen. Diese Verhältnisse waren, abgesehen von dem "idealistischen" deutschen Philhellenismus, sozial-geschichtlich und geistig-kulturell bedingt, denn die Grundlage dafür sind immer die historischen und zeitgenössischen Ereignisse in Griechenland gewesen, die der deutsche Dichter auf seine Weise erfaßt und in seine Dichtung übernommen hatte. Interessant ist es darzustellen, inwieweit der deutsche Text wirklich den tatsächlichen Geschehnissen in Griechenland entspricht. Angenommen, daß ein Text nicht die historischen Tatsachen genau trifft, dann müßte man zu erhellen versuchen, wie der Dichter zu dem Griechenland seiner Zeit stand und welche Quellen er dazu gebraucht hat. Aufschlußreich wäre, herauszustellen, wie sich das soziale und ökonomische Verhältnis zwischen Armut und Reichtum der Griechen in den verschiedenen Reiseberichten über Griechenland und in den deutschen philhellenischen Werken zeigen.

Da dieses Thema aber sehr umfangreich ist, möchte ich mich in erster Linie mit dem "realistischen" und durch die Entwicklung des neueren Griechenland bedingten deutschen Philhellenismus befassen. Die "idealistische" Seite des deutschen Philhellenismus, womit ich primär die Beschäftigung der deutschen Dichter und Schriftsteller mit den altgriechischen Texten meine, möchte ich in meiner Arbeit nur beiläufig behandeln, und zwar als eine Art Vorbereitung und Voraussetzung für den deutschen Philhellenismus in "realistischer" Sicht sowie für dessen fortdauernde Entwicklung als geistige Strömung in Deutschland und der ganzen Welt. Es gilt hierbei, die wichtigsten Texte und Werke der deutschen Dichter und Künstler, die direkt oder indirekt vom modernen und zeitgenössischen Griechenland sprechen, heranzuziehen und sie im Vergleich zu den dort herrschenden Verhältnissen und Umständen zu interpretieren. Es wird sich zeigen, daß die meisten deutschen Verfasser sich für die Befreiung des griechischen Volkes von der türkischen Herrschaft eingesetzt hatten. Sehr wichtig für das bessere Verständnis der sozialen und geistigen Verhältnisse des damaligen Griechenland ist, daß

man auch diejenigen deutschen Texte berücksichtigt, die sich gegen den Freiheitskampf der Griechen richteten. In beiden Fällen muß man die Entstehungsgeschichte jedes Textes möglichst genau untersuchen.

Parallel zu den Texten wird auch die Rolle der damaligen Zeitschriften, sogenannten Taschenbücher, Almanache, Zeitungen und anderen Flugblätter mit ihren vielen Artikeln sowie der Geschichtsbücher untersucht und dabei hervorgehoben werden müssen, was sie für die Befreiung Griechenlands geleistet haben. Über die Zahl der Zeitungen nur in der Stadt Hamburg schreibt Vonderlage: "In der Elbestadt erschienen außer den belehrenden Zeitschriften mindestens 15 Zeitungen"<sup>9</sup>. Viele davon waren Quellen über neue Nachrichten von Griechenlands Freiheitskampf und gaben den deutschen Dichtern und Künstlern die ersten geistigen Anregungen für ihre Beschäftigung mit dem zeitgenössischen Griechenland und seinem Todes- oder Freiheitskampf. Von dieser Arbeit dürfen aber die großen und oft schwierigen Aufgaben der griechischen Komitees in Deutschland nicht ausgeschlossen werden, denn sie haben vieles, was in der deutschen philhellenischen Dichtung und Kunst von den Griechen geträumt und erzählt wurde, in die Tat und Wirklichkeit umgesetzt, indem sie dem griechischen Freiheitskampf mit Geld und Kämpfern geholfen haben. Eine gleiche Aufgabe haben auch verschiedene Könige und hohe Personen in Deutschland für Griechenland übernommen.

Als griechischer Germanist fühle ich mich sehr verpflichtet, mich mit dem Philhellenismus im Allgemeinen und dem deutschen im Besonderen zu befassen. All das waren manche Gedanken und Überlegungen über meine zukünftige Arbeit mit dem Titel "Der Philhellenismus in Deutschland". Diese Arbeit wird eine Anthologie der philhellenischen deutschen Lyrik sein, die in Kapitel eingeteilt wird, in denen die Rolle und die Nachwirkung einerseits der verschiedenen Freiheitskämpfer in Griechenland (wie z.B. Botzaris, Kanaris, Miaoulis u.a.) und andererseits der Orte der Schlachten (wie z.B. Chios, Mesolongi, Psara u.a.) handelt, interpretiert und mit den nötigen Erläuterungen versehen werden müssen. Bis jetzt habe ich die betreffenden Gedichte von etwa siebzig deutschen philhellenischen Dichtern gefunden.

#### Anmerkungen

- 1 Siehe Walter Rehm, *Griechentum und Goethezeit*. Bern 1938, S.17f. ←
- 2 Siehe Konrad Burdach, *Schriften über den deutschen Unterricht*. In: *Anzeiger für Deutsches Alterthum und Literaturgeschichte* 1886, Bd 12, S.159.

- 3 Die repräsentativsten Quellen für die Entstehung dieser drei Romane waren: 1. Richard Chandler, *Travels in Asia minor, and Greece*. Oxford 1775-1776. 2. Choiseul-Gouffier, *Voyage pittoresque de la Grèce*. Paris 1782. 3. François Pouqueville, *Voyage en Morée, à Constantinople, en Albanie, et dans plusieurs autres parties de l'Empire Ottoman, pendant les années 1798, 1799, 1800 et 1801*. Paris 1805 und 4. Friedrich Wilhelm August Murhard, *Gemälde des griechischen Achipelagus*. 1807-1808.
- 4 Siehe Chrysanthos *Christou*, *Die Revolution von 1821 und die europäische Kunst*. Thessaloniki 1969.
- 5 Über die Bedeutung von Adamantios Korais bemerkt A. Schott in einem Artikel über dessen Biographie folgendes: "Er hat für die gegenwärtigen Zeitverhältnisse, um den Mut und Haß seiner Landsleute gegen den Despotismus zu stärken, auf Kosten edelgesinnter Griechen und zum Besten Griechenlands den Text der Politik des Aristoteles mit einem trefflichen Commentar herausgegeben. Die Vorrede zu diesem Werk ist eine politisch-philosophische Abhandlung, für den Freiheitskampf der Hellenen berechnet, in welcher er seinen Landsleuten unter anderem empfiehlt, die Kapuziner, die Jesuiten und die Ignorantiner, welche sich überall wieder eindrängen, fortzujagen, und eine bloß geistige Geistlichkeit, wie Rußland, zu bilden. Diese Vorrede ist das stärkste und beredteste, was Korais über Politik und Moral geschrieben hat", veröffentlicht in: *Taschenbuch für Freunde und Geschichte des griechischen Volkes älterer und neuerer Zeit*. Jg 2, 1824, S.264.
- 6 Das Werk von Werner von Haxthausen wurde erst im Jahr 1935 in München mit dem Titel "Neugriechische Volkslieder" von Karl Schulte-Kemminghausen und Gustav Soyter herausgegeben.
- 7 Siehe Bernard *Vonderlage*, *Die Hamburger Philhellenen*. Göttingen 1940, S.52.
- 8 Siehe Karl *Hillerbrand*, *Aus und über England*. Berlin 1876, S.274.
- 9 Siehe Anm. 7, a.a.O., S.101.

Georg Pfligersdorffer

### Philhellenisches bei Prokesch von Osten

Anton Prokesch von Osten, der bedeutende österreichische Diplomat, Historiker, Militär, Schriftsteller und Gelehrte aus dem vorigen Jahrhundert, begab sich auf seine erste Reise in die Levante im Sommer 1824. Der damalige junge Hauptmann hatte sich zur Marine versetzen lassen und schiffte sich am 13. August nach der Ägäis ein, angezogen von der Fremdartigkeit dieses Bereiches und darauf begierig, dem 1821 entbrannten Freiheitskampf der Griechen gegen die Türken nahe zu sein. Er legte damit den Grund zu seiner Laufbahn bei der österreichischen Levanteflotte. Schließlich an der Spitze ihres Generalstabs stehend, machte er sich um die Bekämpfung der Seeräuberplage in der Ägäis verdient und ermöglichte damit wiederum den bereits zum Erliegen gekommenen Seehandel in diesem Gewässer.

Land und Meer dieses Bereichs sind für Prokesch weit mehr als der bloße geographische Bestand gewesen, eben die Grundlage alles dessen, was einem Freund des Altertums, seiner Geschichte und seiner religiösen und mythischen Vorstellungswelt vertraut ist. Und diese antike Bildung ist bei Prokesch wahrhaftig beträchtlich gewesen. Der Raum, dem er nun entgegenging, war für ihn auf diese Weise aufgeladen und befrachtet mit einer einzigartigen Vergangenheit, die für den Gast aus der Ferne, in strahlendes Licht getaucht, Gegenstand scheuer Bewunderung gewesen ist. Seine Aufzeichnungen im Bereich der Ägäis verraten immer wieder die Gewalt, die diese Vergangenheit auf ihn ausgeübt hat. Als Nährboden einer solchen Vorzeit wurde das Land mit einer Aura der Verklärung und auszeichnenden Adels umkleidet. Für die Philhellenen ist dieser am griechischen Boden haftende Adel, Heimat einer bewunderten Kultur zu sein, ein wesentliches Element ihrer Sehnsucht und ihres Herzenszuges nach dem Land der Griechen gewesen.

Noch im Hafen von Pola greift nun Prokesch nach der Vossischen Übersetzung der Ilias und will sich durch diese Lektüre entsprechend einstimmen und auf die Begegnung vorbereiten, der er entgegenharrt, "die männlich drängenden Pulse" zu beruhigen bemüht. Die Erwartung von Corfu nimmt ihn zunächst voll in Beschlag und versetzt ihn in den Bannkreis des homerischen Duldners, auf den er sich nun durch die Lektüre der Odyssee einstellt. Zunächst erlebt er noch Cap Glossa oder Linguetta; es ist den Alten das gewitterumtoste und in Blitzen grell aufleuchtende Akrokeraunische Vorgebirge gewesen. Seine düstere Wirkung läßt unserem Seefahrer des Odysseus Totenbefragung in den Sinn kommen, und gerade diese Gegend scheint

*Wolf Seidl*

"Der Teutschland half, wird Hellas retten!"

Ludwig I. von Bayern als philhellenischer Dichter

*Zuruf an die Hellenen.*

Im Sommer 1822.

Hellenen! kämpft den Kampf des Todes!  
Verlassen von der ganzen Welt,  
kämpft in der Glut des Aenrothes,  
Das nun auf Hellas Trümmer fällt.

Da, wo die Kunft der Menschen blühte,  
Des Schönen, Großen Vaterland,  
Wo Weisheit wurde dem Gemüthe,  
Die Wissenschaft einst dem Vaterland;

Wo hell die Sonne aufgegangen,  
Da soll jetzt werden ew'ge Nacht!  
Es soll der Mond da blutig prangen,  
Von wo das Licht zu uns gebracht!

Da, wo die frühesten Kirchen stehen,  
Wo Paulus lehrte Christi Wort,  
Da soll das Christenthum vergehen,  
Vertilget werden jetzt durch Mord!

Was von den Vätern wir gelesen,  
Vollbracht wir's die Söhne sehn;  
Die hohen Thaten, die gewesen,  
Vor unsern Augen neu erstehn.

Wir sehen sich es frisch gestalten,  
Was die Bewunderung erregt;  
Hellenen! ihr seyd noch die Alten,  
Von hehrem Freyheitssinn bewegt.

Verzaget nicht, ihr Heldensöhne,  
Wenn euch Vernichtung jetzo droht!  
Ihr lebet fort im Reich der Töne,  
Die Freyheit lebet in dem Tod.

Die Hölle jauchzt, die Engel trauern,  
Es seufzt, gehemmt, die Menschheit mit,  
Es jubelt in der Schlösser Mauern,  
Weil Hellas der Barbar zertritt.

Verzweifelt nicht, wenn selbst verschwunden  
Der Hoffnung letzter Strahl erscheint,  
Wenn Hülfe nur der Feind gefunden,  
Man euch selbst Menschlichkeit verneint.

Der Teutschland half, wird Hellas retten;  
Die Fürsten brachen nicht das Joch,  
Zersprengen wird Er eure Ketten,  
Der Allgewalt'ge lebet noch.

Im Sommer 1822 ist dieser "Zuruf an die Hellenen" geschrieben, ein Jahr nach dem Ausbruch des griechischen Befreiungskrieges, als sich nach spektakulären Anfangserfolgen Niederlagen und Krisen häuften.

Gedichtet hat dies keineswegs ein Revolutionär, sondern ein legitimer Fürst: Ludwig, der Kronprinz Bayerns.

Das war alles andere als selbstverständlich.

Wie sah die politische Lage damals in Europa aus?

Napoleon hatte man soeben geschlagen, die revolutionären Ideen, schwierig genug, niedergekämpft. So gründeten die Sieger die "Heilige Allianz" zur Bewahrung der bestehenden Zustände. Ein Aufstand in diesem Augenblick kam reichlich ungelegen. Doch in den türkischen Provinzen Moldau und Walachei (etwa dem heutigen Rumänien) und auf dem Peloponnes erhoben sich Griechen gegen die osmanische Herrschaft.

Die Fürsten Europas, allen voran Zar Alexander und Fürst Metternich erklärten sofort, daß der Sultan der gottgewollte Herrscher der Hellenen sei, dem sich die Griechen selbstverständlich zu unterwerfen hätten.

Noch 1828 stellte Zar Nikolaus, der Nachfolger Alexanders fest: "Ich ver wünsche, ich verabscheue die Griechen, obwohl sie meine Glaubensgenossen sind. Sie haben sich schauderhaft, verbrecherisch und verwerflich benommen. Ich betrachte sie stets nur als Untertanen, die sich in offener Revolte gegen ihren legitimen Souverän befinden. Ich will ihre Befreiung nicht, sie

verdienen sie nicht, und es wäre ein höchst verderbliches Beispiel für alle anderen Länder, wenn es ihnen gelänge, einen freien Staat zu gründen."

Wie kam nun Ludwig dazu, sich auf die Seite der Aufständischen zu stellen? War er doch ein Repräsentant des Establishments – wie wir heute sagen würden –, jener Schicht, die von den Zuständen lebte, die der Wiener Kongreß geschaffen hatte.

Nun, der junge Kronprinz hatte etwas zuviel Homer gelsen; er schwärmte von den großen Gestalten der Antike; ihm waren Ideen Realität und was Europa Homer und Pindar, Platon und Aristoteles, Aischylos und Sophokles, Perikles und Phidias verdankte, das sollte es nun den Ypsilantis und Mavrokordatos, den Kolokotronis und Mavromichalis zurückzahlen, jener merkwürdigen Gesellschaft von Phanarioten und Klephten, Fürsten, Bischöfen und Banditen, die sich anschickten, die vierhundertjährige türkische Herrschaft abzuschütteln.

Vaterland der herrlich größten Helden,  
Thron der ewig unerreichten Kunst,  
Ewig hohes Vorbild allen Welten,  
Reichgeschmückt mit der Musen Gunst,  
Du, der edlern Menschheit treue Wiege,  
Hochbegabte Hellas, siege! siege!  
Rufet sehend jedes Volk dir zu.  
Heimath alles Schönen, alles Hohen,  
Unterdrückt in dir, doch nicht entflohen  
War es, sieg' im heil'gen Kampfe du!"

Der Philhellenismus, der zur Befreiung der Griechen Entscheidendes beigetragen hat, ist ein in der Geschichte fast einzigartiges Beispiel dafür, wie eine Idee in politisches Handeln umgesetzt wurde. Er ist undenkbar ohne die europäische Tradition, insbesondere die deutsche Klassik mit ihrem Griechenkult.

Doch es bedurfte eines Trägers politischer Macht, damit man nicht nur wie Iphigenie das Land der Griechen mit der Seele suchte, sondern höchst real für seine Befreiung kämpfte.

Dieser dichtende König war Ludwig I. von Bayern, dessen Sohn Otto schließlich der erste König des befreiten Hellas werden sollte.

1804 hatte man den achtzehnjährigen Prinzen nach Italien geschickt. Das war einerseits die für Hocharistokraten fast obligatorische "Grand Tour", andererseits wollte man Ludwig mit ungefährlichen Dingen beschäftigen, denn Bayern stand – unter der Führung des Grafen Montgelas – noch auf der

Seite Napoleons (durch dessen Gnade es 1806 Königreich wurde); des Erbprinzen Franzosenhaß jedoch war bekannt und störend.

Ludwig benutzte die Kavalierstour keineswegs nur dazu, die nötige Weltgewandtheit und den gesellschaftlichen Schliff zu erwerben. Er machte eine klassische Bildungsreise, die für ihn und Bayern von enormer Bedeutung werden sollte.

"Als ich das erste Mal nach Italien reiste, hatte ich nur Logik gehört, keine Philosophie, auch nicht Ästhetik oder Archäologie – ich war tabula rasa, was Kunst betrifft. Aber Geschichte hatte ich gut studiert. Nun, und deswegen hatte ich keine vorgefaßten Meinungen, und die Eindrücke der Kunst in Italien wirkten unmittelbar auf mich ein."

Sein Schlüsselerlebnis hat er in Venedig:

"Was für ein Zauber hält mich hier gefangen!  
In mir ein wonnig nie gespürtes Regen,  
Durchdrungen plötzlich von der Weihe Segen;  
Der Sinn für Kunst war in mir aufgegangen ..."

Nicht die Goldmosaiken des Markusdomes haben ihn zu diesen Versen inspiriert, nicht die Bilder Giorgiones oder Tizians, sondern, bezeichnend genug, eine klassizistische Plastik: Canovas "Hebe".

Nach kurzem Aufenthalt in Rom fährt er gleich weiter nach Neapel und erlebt in Paestum zum erstenmal einen griechischen Tempel.

"Endlich bin ich in dir nun, Poseidonia, staune  
Tempel euch an, nur ihr lasset zu wünschen nichts mehr.  
Stückwerk, verglichen mit euch, sind die römischen Bauten.  
Es reihen Felsen an Felsen sich hier, halten einander sich selbst.  
Wie aus dem Haupte des Zeus Athene gewaffnet entsprungen,  
Steht, vollendet in sich, herrlich das griechische Werk;  
In ihm fühlen wir Kunst, die römischen aber sind künstlich.  
Herrschaft und Herrschaft allein kannten die Römer als Zweck.  
Mit der Religion und dem Staate, dem Leben verwebet.  
War den Hellenen die Kunst, welche ihr Wesen erfüllt.  
Die wir gebildet uns wähnen, sind noch Barbaren dagegen ...  
Daß mir vergönnet nicht war, Griechen, zu leben bey euch!  
Lieber, denn Erbe des Throns, wär' ich ein hellenischer Bürger."

Dieses Gedicht ist in vielfacher Hinsicht bemerkenswert. Zunächst ästhetisch: Ludwig hat einen spontanen Zugang zu griechischer Kunst und spielt

sie sofort gegen die römische aus. "In ihm fühlen wir Kunst, die römischen aber sind künstlich." Das entspricht in etwa der heutigen Auffassung.

Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert aber war das keineswegs selbstverständlich. Goethe z.B. erschrak, als er in Paestum stand.

"Ich befand mich in einer völlig fremden Welt. Denn wie die Jahrhunderte sich aus dem Ernstesten in das Gefällige bilden, so bilden sie den Menschen mit, ja sie erzeugen ihn so. Nun sind unsere Augen und durch sie unser ganzes inneres Wesen an schlankere Bauart hinangetrieben und entschieden bestimmt, so daß diese stumpfen, kegelförmigen, enggedrängten Säulenmassen lästig, ja furchtbar erscheinen."

Zweitens politisch: "Herrschaft und Herrschaft allein kannten die Römer als Zweck." Das ist durchaus abwertend. Herrschaft als Selbstzweck ist für Ludwig keinesfalls eine ausreichende Legitimation. Nicht umsonst wird man ihm später den Ehrentitel "König der Künstler" geben. Und schließlich – das Wort Philhellenismus war noch gar nicht erfunden – das erstaunliche Bekenntnis: "Lieber denn Erbe des Throns, wär' ich ein hellenischer Bürger."

Im Januar 1805 ist Ludwig wieder in Rom und tritt sofort in vertrauten Umgang mit der deutsch-römischen Künstlerkolonie, die sich um zwei Stammlokale gruppiert: um die spanische Weinschenke an der Ripa grande und um das Café Greco an der Via Condotti, von dem Ludwig sagte:

"Café Tedesco solltest du heißen, du Stätte der Teutschen; Kunstverwandschaft vereint Griechen und Teutsche jedoch."

Aus dem Kreis um das Café Greco machen sich 1810 einige Freunde auf den Weg nach Griechenland. Darunter der Baron Haller von Hallerstein aus Nürnberg, den Ludwig als Kunstagenten engagiert. Sie entdecken auf der Insel Ägina zwei gut erhaltene Giebelgruppen – die ersten archaischen Skulpturen, die Europa kennenlernen wird. Nach abenteuerlichem Schicksal erwirbt Ludwig sie für 70 000 Gulden, umgerechnet mindestens zwei Millionen Mark. Eine für den Kronprinzen ungeheure Summe. Ludwig ist zufrieden und macht sich zugleich über sich selbst lustig:

"Als ein Geschenk der Himmlischen würden die meisten begehren,  
Daß sie Steine in Gold dürften verwandeln nach Lust;  
Doch ich Verkehrter, ich mache es anders, bemüht zu vertauschen  
Gegen altes Gestein neues gewichtiges Gold."

Seit der Entdeckung der Laokoongruppe hat kaum ein Fund die Gemüter nicht nur der Gelehrten, sondern auch der Fürsten so erregt. Ganz Europa ist mit oder gegen Napoleon im Krieg. Aber die Internationale der Kunstfreunde verständigt sich über die dauernd wechselnden Fronten hinweg. Ludwig freut sich darüber: "Je mehr darüber geschrieben, je berühmter sie werden, desto

lieber wird mir's sein, wenn auch darin Teutsche sich am meisten auszeichnen."

Zur gleichen Zeit bildete sich in Athen ein "Bund der Musenfreunde", der sich die Erhaltung der klassischen Altertümer zum Ziel setzte und auf friedlich-evolutionärem Wege eine langsame Besserung der griechischen Verhältnisse anstrebte. Daß Ludwig hier Mitglied wurde, versteht sich fast von selbst. Ein philanthropischer Gelehrtenbund zunächst, aber einer, der die Aufmerksamkeit Europas auf die unterdrückten Griechen lenkt, der die öffentliche Meinung mobilisiert und aus dem schließlich die mächtige Bewegung des Philhellenismus entsteht. Ohne sie hätte Griechenland wohl kaum seine Freiheit gewonnen.

Als der Aufstand 1821 losbricht, wird er von Ludwig enthusiastisch begrüßt:

"Auf Hellenen! zu den Waffen alle!  
Sparta's Söhne, kämpft mit altem Muth!  
Wie der Perser fiel, der Türke falle,  
Färb' Platäa's Feld mit seinem Blut!  
Auf, Athens, Korinthos tapfre Schaaren!  
Seyd das wieder, was die Väter waren,  
Und die alte Zeit wird wieder neu,  
Von der Kunst und Wissenschaft die Sitze  
Werdet ihr und von Sophia's Spitze  
Leucht' das Kreuz auf Völker, welche frey!"

Unermüdtlich wird er der Griechen Siege besingen, ihre Niederlagen beweinen, sie zum Ausharren anspornen:

"Zum Kampf! zum Kampf! ihr tapferen Hellenen!  
Es stieg empor jetzt das Entscheidungsjahr,  
Erfüllung winkt dem langen, heißen Sehnen:  
Daß Hellas wieder werde, was sie war.  
Nur Wünsche, keine Schwerdter für euch klingen,  
Ihr selbst müßt zum Siegespreiß euch schwingen,  
Bis ihr ihn fasset, laßt euch keine Ruh'!  
Was eures Muthes ehrner Sinn erzwungen,  
Mit eurem Blut ihr wiederholt errungen,  
Nur das allein gesteht Europa zu."

Schon der Kronprinz hat Geld gegeben, Gefangene freizukaufen, Kriegswaisen nach München zu bringen, hat zur Bildung einer Freiwilligenlegion ermutigt. Doch jubelnd notiert er 1825 am Tag seiner Thronbesteigung:

"An die Hellenen, da ich König.  
Nur Gebete vermochte die Seele zum Himmel zu senden,  
Tapfre Hellenen, für euch, für den befreunden Kampf.  
Thatlos verweheten mir in den Lüften die Töne der Lyra,  
Blos in die Saiten allein durfte sie greifen, die Hand;  
Einsam erklangen dieselben wie Seufzer verheimlichter Liebe,  
Jetzt ist die Lyra verstummt, aber das kräftige Wort  
Tönt von dem König aus der Fülle des glühenden Herzens,  
Daß sich's gestalte zur That, Griechen zu euerem Heil."

Es bleibt nicht bei dem Versprechen. Ludwig, der König, schickt nicht nur Geld und Gedichte, er greift direkt in den Kampf ein, schickt militärische Berater und macht seinen politischen Einfluß bei den Großmächten geltend.

Es dauert noch fünf Jahre verzweifelten Kampfes, bis den Griechen die Freiheit gegeben wird. Nun machen sich England, Frankreich und Rußland auf die Suche nach einem König für die Hellenen.

In ihrer Eifersucht kommen sie überein, daß kein Angehöriger ihrer Herrscherhäuser Thronprätendent sein dürfte. So kamen vor allem deutsche Prinzen infrage. Und Ludwigs Philhellenismus legte eine bayerische Kandidatur nahe. 1831 bieten sie den griechischen Thron Ludwigs zweitem Sohn Otto an. Ein nicht geträumter Traum wird Wirklichkeit, ein Bayernprinz griechischer König.

Obwohl Ludwig, der Realpolitiker, der er auch ist, sehr wohl sieht, was für Schwierigkeiten auf ihn, seinen jungen Sohn und sein Bayernland zukommen, nimmt er das Angebot an. 1833 wird Otto der erste König des befreiten Griechenlands.

Wie es sich für eine Utopie gehört, endete das bayerisch-hellenische Abenteuer tragisch. 1862 wurde Otto vertrieben und Ludwig, der den notorisch

notleidenden griechischen Staat immer wieder unterstützt hatte, verlor den größten Teil seines Privatvermögens.

Die Großmächte wollten keinen wirklich lebensfähigen griechischen Staat, der eine eigene Politik hätte machen und ihnen dabei in die Quere kommen können. Und die Griechen selbst konnten sich nur schwer mit dem monarchischen Prinzip und – vor allem – mit einer straffen modernen Bürokratie abfinden. Mit der Revolution von 1842 trotzten sie Otto eine Verfassung ab und zwangen ihn, alle seine bayerischen Offiziere und Beamten nach Hause zu schicken, was übrigens Ludwig in Bayern vor einige Probleme stellte. Im Grunde genommen war schon damals der bayerisch-hellenische Traum ausgeträumt.

Trotz dieser Enttäuschungen, die das Ende vorwegnahmen, blieb Ludwig, der alte Philhellene, wie er sich stolz nannte, seiner Gesinnung treu. Nicht romantische Jünglingsschwärmerei, nicht politische Ambition hatten ihn zu seinem Dichten und Handeln bewegt, sondern tiefgefühlte Dankbarkeit:

"An Hellas im Jahr 1846

Ob Monarchie sie würde, ob Republik, ich befaßte  
Mich damit nicht, der ich wollte Hellas Befreyung allein.  
Sache des Herzens, es war mir leidenschaftliche, glüh'nde.  
Fühlend was einstens sie war, fühlte für's jetzige ich;  
Haben Hellenen sich gleich undankbar den Teutschen bewiesen,  
Mindere aber darum uns're Theilnahme es nicht.  
Noch die Bewund'ring der Helden im heiligen Kampf der Befreyung,  
Welche Thaten vollbracht, wie in dem Althertum selbst  
Größere keine geschehen, des ewigen Ruhmes erfüllte,  
Die, verlassen, gesiegt über's Osmanische Reich.  
Machen wir uns nicht selbst der Undankbarkeit schuldig,  
Kam aus Hellas uns doch Kunst und Wissenschaft her;  
Ja! das Herrlichste alles, wir haben es Hellas zu danken.  
Obgleich fleckenlos nicht, glänzet die Sonne doch hehr."

Michael Tsapogas

"Das griechische Volk"

Maurers und die Rezension von Thiersch:

*Ein Stück Philhellenischer Literatur und Bayerischer Zensurgeschichte*

Einleitung

Innerhalb weniger Monate, nachdem das Buch von Georg-Ludwig von Maurer "Das griechische Volk" (Heidelberg 1835) veröffentlicht worden war, erschien anonym eine Rezension in der Augsburger Allgemeinen Zeitung (Außerordentliche Beilage 439-441, 1./2.11.1835): "Das griechische Volk und Georg Ludwig von Maurer". Die ersten beiden Fortsetzungen der negativen Rezension betrafen nur den ersten Band des Buches, und am Ende des Textes wurde eine dritte Fortsetzung (noch kein Abschluß) vorangekündigt. Diese wurde aber nie gedruckt; stattdessen erschien nur eine "Beantwortung"<sup>1</sup>, von der Redaktion der Zeitung stammend, die Kritik an der Rezension übte und die versuchte, die von den scharfen persönlichen Angriffen des Rezensenten gekränkte Ehre Maurers wieder herzustellen. Es ist heute bekannt, daß diese Rezension ein Werk Friedrich-Wilhelm Thierschs<sup>2</sup> war, und daß ihre Fortsetzung von der bayerischen Zensur verboten wurde<sup>3</sup>. Trotz der Bestrebung des Redakteurs Kolb, die Freigabe zu erlangen<sup>4</sup>, blieb das Verbot gelten, damit dadurch angefachte öffentliche Diskussion über die gespaltene Regentschaft, die sich peinlich entwickeln könnte, vermieden würde.

Im Nachlaß "Thierschiana", der sich in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek befindet, gibt es (Thierschiana I 63, Schachtel 8) eine 19-seitige Handschrift unter dem Titel "Über das Buch des Herrn v. Maurer", die als der übrige Teil der o.e. Rezension erkannt wurde. Das ist zwar nicht ausdrücklich erwähnt, geht aber mit Sicherheit aus dem Text selbst hervor (wie z.B. davon "haben wir in der Nachricht vom ersten Band Erwähnung getan ...").<sup>5</sup> Diese unveröffentlichte Handschrift wurde gefunden und transkribiert, im Rahmen der Arbeit des Forschungsprojektes "Quellen der Verfassungsgeschichte Griechenlands" der Universität Athen das von Herrn Prof. Dr. G. Kassimatis (Athen) in Verbindung mit Herrn Prof. Dr. H. Scholler (München) geleitet wird, und sie wird künftig im Veröffentlichungsprogramm dieses Projekts eingegliedert werden.<sup>6</sup>